

«Warschau ist alles andere als grau»

Seit 2020 lebt der heimatberechtigte Lauerzer Matthias Dettling als Diplomat in Warschau. Er ist von Polen, den Einwohnerinnen und Einwohnern und der Hauptstadt gleichermassen begeistert.

Mit Matthias Dettling sprach Jürg Auf der Maur

Sie heissen Matthias Dettling. Der Name tönt für uns nach Lauerz. Was für eine Beziehung haben Sie zu Lauerz und zum Kanton Schwyz?

Lauerz ist mein Heimatort. Mein Vater ist dort aufgewachsen. Ich habe als Kind jeweils die Sommer- und Winterferien in Lauerz verbracht. Im Sommer mit Windsurfen auf dem Lauerzersee, im Winter mit Skifahren auf der Rigi Scheidegg. Meine drei Söhne, die in den USA leben, sind ebenfalls in Lauerz heimatberechtigt. Der mittlere der drei kommt im Sommer auf Besuch. Dann zeige ich ihm nebst dem idyllischsten See der Schweiz auch das beeindruckendste Bergmassiv – die Mythen –, den grössten Wallfahrtsort, die steilste Standseilbahn und das beste Poulet im Chörbli. Der Urkanton hat enorm viel zu bieten!

Wo sind Sie aufgewachsen?

Meine ersten sechs Lebensjahre verbrachte ich in Italien. Mein Vater arbeitete für die Swissair in Genua, ehe er wieder an den Flughafen Zürich-Kloten versetzt wurde. Meine Mutter war ebenfalls am Flughafen berufstätig. Aus diesem Grund liess sich meine Familie in Bülach nieder, wo ich die Primarschule und das Gymi besuchte.

Wie kommt ein «Quasi»-Lauerzer als Diplomat nach Polen? Welche Stationen haben Sie durchlaufen?

Ich begann meine diplomatische Laufbahn 2011 in der Abteilung für Internationale Organisationen des EDA in Bern. Nach drei Jahren an der Zentrale wurde ich an die Schweizer Uno-Mission nach New York versetzt. Anschliessend war ich als Chef der Kultursektion im Generalkonsulat New York tätig. Seit Sommer 2020 bin ich stellvertretender Missionschef der schweizerischen Botschaft in Warschau.

Jetzt leben Sie in Polen. Wie erleben Sie den Alltag in Ihrer neuen Heimat?

Die Polinnen und Polen sind tüchtig, zuverlässig und genauso pünktlich wie wir Schweizer. Das erleichtert den Alltag, denn die Sprache ist nicht so einfach zu erlernen. Warschau hat mich positiv überrascht. Es ist alles andere als eine «graue» Stadt, sondern eine dynamische Metropole mit Wolkenkratzern fast wie in Manhattan, schönen Parks und einer beschaulichen Altstadt, die nach dem Zweiten Weltkrieg originalgetreu wieder aufgebaut wurde.

Welches sind die grössten Unterschiede zur Schweiz?

Zur Person

Name: Matthias Dettling
Geburtstag: 15. April 1976
Familie: 3 Kinder, geschieden
Wohnort: Warschau
Beruf: Diplomat
Hobby: Reisen
Liebingsgetränk: Mineralwasser
Lieblingessen: Mag alles, was gut gewürzt ist, auch richtig scharf!
Dahin zieht es mich regelmässig in die Ferien: ans Mittelmeer
Diese App brauche ich täglich: Google Maps (habe schlechten Orientierungssinn)

Matthias Dettling, heute Schweizer Diplomat in Polen, hat seine Schulferien jeweils mit den Eltern in Lauerz verbracht, wo seine Familie herkommt.

Bild: PD



Die Menschen haben ein Bewusstsein, das geprägt ist von einer turbulenten Geschichte: Das Land war 123 Jahre lang von der Landkarte verschwunden, ehe es 1918 seine Unabhängigkeit wiedererlangte. Im Zweiten Weltkrieg wurde es von Nazi-Deutschland besetzt und anschliessend von Moskau bevormundet. Diese historische Erfahrung prägt natürlich auch die Gesellschaft und beispielsweise ihre Einstellung zur russischen Aggression gegen die Ukraine. Einen grossen Unterschied stelle ich auch in der politischen Kultur fest. Diejenige in Polen ist stark polarisiert.

Im Rahmen der bilateralen Verträge bezahlte die Schweiz 459 Millionen Franken als Erweiterungsbeiträge an Polen. Was wurde damit in Polen finanziert?

Mit dem Erweiterungsbeitrag von 2007–2017 wurden insgesamt 58 grosse sowie über 1700 kleinere Projekte in den Bereichen regionale Entwicklung, Grenzschutz, Umwelt, Infrastruktur, Privatsektorförderung, Forschung, Gesundheitsversorgung, Sozialfürsorge und Stärkung der Zivilgesellschaft unterstützt. Mit ihrem solidarischen Beitrag hat die Schweiz zum Abbau der wirtschaftlichen und sozialen Ungleichgewichte innerhalb und zwischen den Staaten in Europa beigetragen. Auch wir als Nichtmitglied der EU beteiligen uns also konstruktiv an der Lösung gemeinsamer europäischer Herausforderungen.

Wie profitierte die Schweiz davon?

Die Schweiz und insbesondere auch die Schweizer Firmen profitieren von soliden wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zur EU und zu ihren Mitgliedstaaten. In Polen sind derzeit rund 200 Schweizer Firmen ansässig und beschäftigen über 90 000 Personen.

Das zeigt: Polen ist für Schweizer Unternehmen ein attraktiver Markt!

Sind diese Zahlungen nun abgeschlossen, oder gehen sie weiter?
Der Erweiterungsbeitrag wurde 2017 abgeschlossen. Im Rahmen des zweiten Schweizer Beitrags unterstützt die Schweiz Polen mit einem Beitrag von 320 Millionen Franken bei der Entwicklung benachteiligter mittelgrosser Städte sowie der Förderung von For-

«In Polen sind heute 200 Schweizer Firmen mit 90 000 Arbeitskräften ansässig.»

schung und Innovation. Die Schweiz unterstützt auch nicht staatliche und internationale Organisationen in der Bewältigung der Herausforderungen im Migrationsbereich. In Polen haben seit der russischen Aggression bislang rund eine Million Geflüchtete aus der Ukraine dauerhaft Zuflucht gefunden.

Das heisst?

Die Umsetzung des neuen Kooperationsprogramms Schweiz-Polen hat soeben begonnen. Die Schweiz unterstützt nicht nur finanziell, sondern fördert mit Partnerschaften zwischen den Institutionen in Polen und der Schweiz auch den Wissens- und Erfahrungsaustausch. Solche Partnerschaften sind

wertvoll für die Vernetzung der Schweiz in Europa und stärken insbesondere auch den Forschungsstandort Schweiz.

Kürzlich stürzte Polen in eine Regierungskrise. Wie waren Sie als Diplomat in dieser Krise gefragt? War die Schweiz irgendwie in die Lösung des Konflikts involviert?

Mitte Oktober fanden in Polen Parlamentswahlen statt, und seit Mitte Dezember ist eine neue Regierung an der Macht. Eine Regierungskrise gab es nicht. Mehrere Oppositionsparteien gewannen bei einer bemerkenswerten Stimmbeteiligung von 74 Prozent zusammen genügend Sitze, um eine Regierungsmehrheit zu bilden und so die PiS, die das Land acht Jahre lang regiert hat, abzulösen. Die Botschaft hat die Wahlen natürlich eng verfolgt, und das EDA entsandte zwei Expertinnen für die Wahlbeobachtungsmission der OSZE.

Wie ist Ihrer Meinung nach das Verhältnis zwischen Polen und der Schweiz? Gilt die Schweiz als Auswanderungsland für Polinnen und Polen?

Das Verhältnis ist sehr gut, politisch wie wirtschaftlich, und es gibt zahlreiche historische Verbindungen. Man denke etwa an die «Polenwege» auch im Kanton Schwyz, die von polnischen Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg bei uns interniert waren, angelegt wurden. Die Schweiz ist bei der polnischen Bevölkerung ausgesprochen beliebt, wie wir in einer repräsentativen Umfrage vor Kurzem feststellen konnten.

Viele wollen also in die Schweiz auswandern?

In der Schweiz leben und arbeiten rund 42 000 Polinnen und Polen. Ein traditionelles Einwanderungsland ist die Schweiz für die Polinnen und Polen

aber nicht. Das sind vielmehr Länder wie die USA, Deutschland und Grossbritannien. Übrigens wird Polen selber immer mehr zu einem Einwanderungsland: Neben Geflüchteten aus der Ukraine und Belarus zieht Polen neuerlich viele Arbeitsmigranten aus dem Kaukasus sowie Zentral- und Südasien an, da es in dieser schnell wachsenden Wirtschaft grossen Bedarf an Arbeitskräften gibt. In den letzten Jahren hat kein anderer EU-Staat mehr Arbeitsbewilligungen an Drittstaatsangehörige erteilt als Polen.

Steht die Bevölkerung hinter dieser Flüchtlingspolitik? Wie gross sind die Ängste, dass Russland auch gegen Polen vorgehen könnte?

Die Solidarität der polnischen Bevölkerung mit den ukrainischen Geflüchteten ist beispiellos. Seit der russischen Aggression gegen die Ukraine sind mehrere Millionen Menschen via Polen ausgereist. Zurzeit leben hier rund eine Million ukrainische Kriegsflüchtlinge. Polen warnte schon lange vor Russland und sah sich am 24. Februar 2022 in seinen Befürchtungen bestätigt. Entsprechend investiert Polen, ein wichtiges Mitglied der Nato an deren Ostflanke, nun mehr in die Verteidigung. Die diesbezüglichen Ausgaben beliefen sich letztes Jahr auf beachtliche 4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Polen will also auf jeden Fall gewappnet sein.

Was ist derzeit Ihre Hauptbeschäftigung in Polen auf der Botschaft? Wie viele Personen arbeiten dort?

Angeführt von Botschafter Fabrice Filiez, sind wir ein Team von 27 Mitarbeitenden, davon 7 versetzbare Schweizerinnen und Schweizer und 20 polnische Lokalangestellte. Nach dem Regierungswechsel knüpfen wir nun neue Kontakte in Regierung und Verwaltung. Zudem bereiten wir die Lancierung des erwähnten Forschungs- und Innovationsprogramms im Rahmen des zweiten Schweizer Beitrags im April in Warschau vor.

Das heisst?

Im Mai sind wir an der grössten Innovationskonferenz Zentraleuropas, «Impact'24» in Poznań, mit einem eigenen Pavillon und einem Dutzend hochkarätiger Schweizer Rednerinnen und Redner präsent. So machen wir die Innovationskraft des Forschungs- und Wirtschaftsstandorts Schweiz in Polen besser bekannt. Zur Daueraufgabe gehören die Berichterstattung und der ständige Austausch mit Expertinnen und Experten, um sich ein genaues Bild der Aussenpolitik Polens zu machen, sei es mit Blick auf die Ukraine, die EU oder andere Schwerpunkte.

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit zwischen Polen und der Schweiz grundsätzlich?

Die Zusammenarbeit ist ausgezeichnet. Mit der Umsetzung des Kooperationsprogramms Schweiz-Polen, zweiter Schweizer Beitrag, wird diese weiter vertieft. Polen hat auch ein Interesse am Milizsystem der Schweizer Armee, da es sich zum Ziel gesetzt hat, seine Streitkräfte zu verdoppeln. Im Januar besuchte eine Delegation der polnischen Territorialverteidigungskräfte die Schweizer Armee. Im Bereich Wissenschaft und Innovation gibt es ein Potenzial für eine noch engere Zusammenarbeit, denn Polen verfügt über eine hohe Zahl gut ausgebildeter Informatikerinnen und Naturwissenschaftler.